

Der XI. Parteitag hat die nächsten Aufgaben aus der Analyse der internationalen Lage und des Standes, den wir bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande erreicht haben, abgeleitet.

In jedem Falle sind es hohe Anforderungen, die sich aus der notwendigen ökonomischen Stärke des Sozialismus für den Kampf um den Weltfrieden und aus der ökonomischen Strategie unserer Partei bei der weiteren Entfaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ergeben.

Zeitreserven endlich nutzen

Für mich stellt sich das so dar, daß wir es noch besser verstehen müssen, dem Gesetz von der Ökonomie der Zeit Rechnung zu tragen. Mich persönlich ärgert jeder Zeitverlust in der eigenen Arbeit und in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Und was haben wir für Reserven! Sowohl bei der direkten Ausnutzung der Arbeitszeit als auch indirekt, nämlich bei der Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts!

Die Forderung nach eigenen Spitzenleistungen, für die nur der Weltstand Maßstab sein kann, muß die Konsequenz sein. Das betrifft für uns an der TU als eine Bildungstätte von hohem gesellschaftlichen Rang in erster Linie unser „Erzeugnis“, den Absolventen. Hier müssen wir dem Gesetz der Ökonomie der Zeit in zweifacher Weise Rechnung tragen. Erstens nämlich die naturgemäß begrenzte Zeit zur Erziehung und Ausbildung durch Auswahl, Umfang und Niveau des Lehrangebotes zu nutzen, um anwendungsorientiertes Grundlagenwissen zu vermitteln. Und zweitens die Fähigkeit herauszubilden, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt über einen längeren Zeitraum selbstständig und zeitökonomisch mitzugestalten zu können.

UZ-Diskussion: Die Wissenschaft – das „belebende Feuer“

Für maximalen Zeitgewinn im Kampf um die Spitze

Heute von: Dr. Gerhard Blasek, Sektion 10, Technikum Mikroelektronikmontage

Hier haben wir große Reserven. Aus meiner Sicht beginnt es damit, daß Erziehung und Ausbildung in der Arbeit tatsächlich den ersten Platz einnehmen müssen und sich unser Tun zuerst um diese Aufgabe ranken muß. Zuweilen habe ich bei der kritischen Betrachtung meiner Umwelt nicht den Eindruck, daß ich mit dieser Forderung Wasser in die Elbe trage! Das bedeutet nicht, daß die Forschung an der TU keinen hohen Stellenwert haben dürfte. Im Gegenteil. Die TU verfügt mit Wissenschaftlern und Studenten über ein Potential, das gezielt zur Weiterentwicklung der wissenschaftlich-technischen Basis unseres Landes genutzt werden muß (und in kapitalistischen Ländern wird dieses Potential in ganz ausgeprägter Weise genutzt).

In die Forschung aktiv einbeziehen

Aber sie muß so angelegt sein, daß sie die Lehre qualifiziert und sogar Gegenstand der Ausbildung wird. Hier sehe ich die Einbeziehung der Studenten in die Forschung als wesentliches Ausbildungselement, und zwar nicht nur in der Beleg- und Diplomphase. Abgesehen von einer Anlaufphase

bei Beginn des Studiums sollte der Student fachrichtungsspezifisch an die Forschungsarbeit herangeführt und an ihr beteiligt werden, differenziert und dem Leistungsvermögen angepaßt. Daß dies mit Beststudenten so gehandhabt wird, ist gut, aber nicht ausreichend. Es muß m. E. Aufgabe jedes wissenschaftlichen Mitarbeiters der TU sein, mehrere Studenten persönlich zu betreuen. Damit erreicht man:

- eine direkte Motivierung auch in den wenig fachrichtungsspezifischen Phasen des Grundstudiums. (Übrigens halte ich sehr viel von den fachrichtungsspezifischen Motivierungen auch in Grundlagenfächern. Da vergeben wir noch viel!);
- eine zeitliche Anknüpfung an ein Arbeitskollektiv, so daß das kollektive Arbeiten erprobt werden kann (auch das Ein- und Unterordnen!);
- eine Einbeziehung in den Prozeß der Überführung von Forschungsleistungen mit allen seinen Problemen und mit seiner beglückenden Seite.

Zeitig fördern und fordern

Eine besondere Form sind Jugendobjekte und Jugendforscherkollektive, aber man darf sich darauf nicht beschränken.

Übrigens bewirken Jugendobjekte/Jugendforscherkollektive auch eine Art „Selbsterziehung“, insbesondere wenn es gelingt, Studenten mehrerer Studienjahre und/oder Studienrichtungen an eine Arbeitsaufgabe zu koppeln. Unsere Studenten sind bereits lebenserfahren, durch Beruf und Armee geschult, oftmals schon vorgebildet (wir nutzen das oft nicht, ja langweilen sie mitunter!), so daß die frühzeitige Einbeziehung und die Übertragung spezieller Aufgaben i. a. keine Überforderung darstellen, insbesondere dann nicht, wenn man alles geschickt mit einer individuellen Studiengestaltung verbindet (und dazu ist diese oben diskutierte Zuordnung gut).

Gute Erfahrung haben wir mit einem Jugendobjekt zur Automatisierung der werkstoffanalytischen Labore des Technikums gemacht (Studenten aller Jahrgänge, vom 1. Studienjahr bis Forschungsstudent, und von zwei Sektionen bzw. Fachrichtungen, Einbeziehung in die Testate-Bewegung und Bestenförderung).

Die Gestaltung individueller Studienpläne unter Ausnutzung der Möglichkeiten der TU sehe ich problematisch, da das Studium eigentlich mehr Unterricht ist und die Stundenpläne nur wenig Spielraum zu einer individuellen Studiengestaltung geben. Ich meine, daß

sich ergänzende Sektionen näher aneinander rücken müssen, z. B. Physik-Elektroniktechnologie, Physik-Informationstechnik.

Da gab es zu meiner Studienzeit gegenseitige Angebote an Lehrveranstaltungen, Diplomandenaustausche. Ich halte das für einen wesentlichen Intensivierungsfaktor in der Ausbildung. Hier sehe ich persönlich auch eine Aufgabe.

Resultate zügig in die Praxis

Ich bin an der Ausbildung von Elektroniktechnologen beteiligt. Diese Spezialisten müssen Ergebnisse naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung produktionswirksam umsetzen. Um das – wieder im Sinne des Gesetzes der Ökonomie der Zeit – tun zu können, müssen ausreichend Einsichten in die physikalischen, chemischen und werkstoffwissenschaftlichen Zusammenhänge vorliegen. Ich unterstütze daher alle Bestrebungen zu

- einer naturwissenschaftlichen Qualifizierung des Technologiestudiums (am Polytechnikum Wrocław ist man m. E. weiter), z. B. durch die in Erarbeitung befindlichen Ausbildungsdokumente,
- einer engeren Verflechtung von naturwissenschaftlicher und technologischer Ausbildung bereits im Grundlagenstudium.

In diesem Sinne sehe ich die erweiterte und vertiefte Vermittlung werkstoffrelevanter Wissens, zu der ich beizutragen habe. Zum Problembereich Grundlagenforschung: Zunächst ist Grundlagenforschung Voraussetzung dafür, daß man etwas überführen kann. Freilich beweist die Wissenschaftsgeschichte, daß dabei erhebliche Zeit verstreichen kann. Davon darf man aber nicht grundsätzlich ausgehen. In der Regel muß Grundlagenforschung unter dem Aspekt einer

schnellen Überführung betrieben werden (wobei schnell durchaus relativ, aber niemals subjektiv zu sehen ist). Richtig angelegte Grundlagenforschung fördert also die schnelle Überführung. Problematischer scheint mir, ob die Forderung nach Überführung die Grundlagenforschung behindert oder fördert, weil zum einen unter dem Überführungaspekt Grundlagenforschung vernachlässigt werden könnte (bis nichts mehr zum Überführen ist!) und zum anderen der Druck von industriellen Auftraggebern mehr auf sofort nutzbare Ergebnisse (als „Tagesfragen“) gerichtet ist.

Gemeinsam mit der Industrie

Die Grundlagenforschung und die schnelle Überführung sind als Einheit zu betrachten und müssen sich ergänzen, soll das Gesetz der Ökonomie der Zeit nicht verletzt werden. Unter den Bedingungen einer Hochschule müssen beide, Grundlagenforschung und Überführung, in angemessener und proportionaler Weise im Sinne der Erziehung und Ausbildung betrieben werden, denn der Absolvent muß es lernen, - die Grundlagen seines Wissensgebietes weiter zu entwickeln, - die Ergebnisse der Grundlagenforschung zu überführen, und das alles in Gemeinschaftsarbeit von Hochschule und sozialistischer Industrie. Aus meiner Erfahrung folgt, daß die Verantwortung der Hochschule darin liegen muß, gemeinsam mit den Industriepartnern die Richtung und den Umfang der Grundlagenforschung abzustimmen. Eine formulierte Grundlagenforschungsaufgabe zu fordern oder darauf zu warten, ist ebenso uneffektiv wie eine Grundlagenforschung ohne einen potentiellen (industriellen) Anwender.



Für die Ausbildung wird modernste Waldbautechnik genutzt. Marcelino aus Guinea-Bissau auf einer Pflanzmaschine.

Im Oktober 1986 wurde unser Imma-Jahrgang 1982 zum 2. Mal mit dem Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ausgezeichnet. Wir sind 53 Studenten, davon acht ausländische Kommilitonen aus der UdSSR, der VR Bulgarien, der Ungarischen VR, aus Äthiopien, dem Sudan, der VR Kongo und Guinea-Bissau.

Wir haben in unserem Studium den wichtigsten Klassenauftrag, höchste Leistungen zu vollbringen, immer als Angelpunkt der studentischen Aktivitäten angesehen, und unsere politische Haltung kommt darin zum Ausdruck, daß fast die Hälfte der Studenten unseres Studienjahrgangs Mitglied der Partei der Arbeiterklasse ist. Besonders stolz sind wir darauf, daß es uns gelungen ist, vier Jugendfreunde in Vorbereitung des XI. Parteitages als Kandidaten für die Aufnahme in die SED zu gewinnen.

Erzeugung, Bereitstellung und Verwertung des einheimischen Rohstoffes Holz ist die von uns im Berufleben zum Wohle unserer Gesellschaft zu erfüllende Aufgabe. Eine Bewährungsprobe bei der Aneignung der erforderlichen Fähigkeiten war für unser Studienjahr das Ingenieurpraktikum im 8. Semester. Die Belegarbeiten, die während der Zeit des Ingenieurpraktikums von jedem Studenten angefertigt wurden, sind zum Teil echte Spitzenleistungen, wie die Ergebnisse der Untersuchungen des Studenten Jörg Schnöder zur Gestaltung

Forststudenten des 82er Jahrgangs wurden zum zweiten Mal „Sozialistisches Studentenkollektiv“

eines Projektes von 1300 ha Kippenaufforstung, das zur Anmeldung als Patent vorgesehen ist. Die Zukunft unserer Wälder unter den Bedingungen der zunehmenden Immissionsbelastung liegt uns Forststudenten besonders am Herzen. Die sehr gute Belegarbeit von Heinz-Dieter Hünsche, die Untersuchungen über Zuwachsverluste im Immissionschadgebiet des StFB Bad Elster beinhaltet, ist ein Beispiel für unser Engagement für die Gesunderhaltung der Wälder.

Auch in unserem Wirtschaftszweig gibt es große Möglichkeiten für den Einsatz von Mikroelektronik und Computertechnik. So arbeitet Student Ralf-Peter Thomas an einem CAD/CAM-Projekt zur Steuerung der Erfüllung des Lieferplanes Rohholz; Student Jörg Gehring beschäftigt sich mit der Anfertigung eines computer-gestützten Kartenwerkes und Student Klaus Jost mit der Ausarbeitung eines Bürocomputerprojektes im Rahmen der Rauchschadstoffforschung. Der Karl-Marx-Stipendiat und Parteiorganisator unserer Parteigruppe, Mario Marsch, studierte auf Grund seiner ausgezeichneten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen nach einem Sonderstudienplan und wird Anfang nächsten Jahres (wenn wir unsere Diplomarbeiten verteidigen) promovieren.

Jeder dritte unseres Studienjahres ist Offizier der Reserve. Alle anderen wehrfähigen Studenten haben sich bereit erklärt, eine Ausbildung als RO zu absolvieren. Die Mädchen erklärten ihre Bereitschaft, Führungskader der ZV zu werden.



Im Studentensommer sind die Forststudenten dabei, den Borkenkäfer zu bekämpfen.

Wir sind der Meinung, daß auch eine aktive kulturelle Betätigung zu den wesentlichen Merkmalen eines sozialistischen Studentenkollektivs gehört. Hervorzuheben ist die Renovierung des heutigen Heinrich-Cotta-Clubs durch unser Studienjahr. Damit wurde die Basis für die Aktivierung des Klublebens an der Sektion 21 geschaffen. Erfreulich ist, daß die Studenten des Imma-Jahrgangs 1982 einen großen Anteil daran hatten, daß der Jagdhörnerchor republikweit so erfolgreich war. Als zukünftige Absolventen sind wir uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt. Das zeigt sich darin, daß wir während unseres Studiums die gesamte Ordnungsgruppe der Sektion, das Wohnheimaktiv einschließlich seines Vorsitzenden, rund 50 Prozent der GOI der Sektion, die Mehrheit der Leitung des Studentenclubs und ein Mitglied der FDJ-Kreisleitung der TU gestellt haben. Außerdem haben wir in unseren Reihen ein Mitglied der Schiedskommission, drei aktive VP-Helfer und zwei Vertreter der ISK-Leitung der TU.

Wir betrachten die zweite Verleihung des Titels „Sozialistisches Studentenkollektiv“ als einen würdigen Abschluß des Studiums, als das Ergebnis der Entwicklung zu einem selbstständig handelnden Kollektiv und als Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED, woran auch unser Studienjahrgangsführer Prof. Dr. sc. Stephan und unsere Gruppenberater Dr. sc. Kommer und Dr. Korrell einen großen Anteil haben.

Ralph Schultz



Moderne Rechentechnik hat auch in der Forstwirtschaft Einzug gehalten. Fotos: Schultz

Im Oktober 1986 veranstaltete die Sektion Energiewandlung der Technischen Universität Dresden gemeinsam mit Industriegremien und der Kammer der Technik das XVIII. Kraftwerkstechnische Kolloquium zum Thema „Komplexe Energieversorgungsanlagen – Möglichkeiten der territorialen Elektroenergie- und Wärmeversorgung von kommunalen Bereichen, Industrie und Landwirtschaft“. Zu dieser Veranstaltung wurden etwa 550 Teilnehmer, darunter über 70 Gäste aus der UdSSR, der VR Polen, der CSSR, der Ungarischen VR, der VR Bulgarien sowie aus Finnland, Schweden und der BRD begrüßt.

Die Plenarveranstaltung, die der Prorektor für Naturwissenschaften und Technische Wissenschaften, Genosse Prof. Dr. sc. techn. W. Groß, eröffnete, wurde vor allem durch das Hauptreferat des Ministers für Kohle und Energie, Genossen Dipl.-Ing.-Ök. W. Mitzinger, geprägt, das den „Anforderungen an die Entwicklung der Kohle- und Energiewirtschaft in Durchführung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED“ gewidmet war. Wichtigstes Anliegen der DDR-Kohle- und Energiewirtschaft ist es, zu jeder Zeit und unter allen Bedingungen den Brennstoff- und Energiebedarf unseres Landes auf der Basis einheimischer Ressourcen und ihrer immer höheren Veredlung sicher und stabil zu decken und das erreichte Niveau der Versorgungssicherheit zu halten und weiter auszubauen.

Unter diesem Aspekt ist der Inhalt der über 50 Beiträge des Kolloquiums, davon 28 von ausländischen Referenten und neun von Wissenschaftlern der TU Dresden, zu sehen, die sich mit - Energieversorgungs-konzeptionen für

Kolloquium über komplexe Energieversorgungsanlagen

Rund 550 Teilnehmer aus dem In- und Ausland begrüßt

städtische Siedlungsgebiete, Industrie und Landwirtschaft, - der gekoppelten Elektroenergie- und Wärmeerzeugung mit kleinen Leistungseinheiten, - der zweckmäßigen Nutzung minderwertiger Brennstoffe und von Sekundärenergie sowie - dem Einsatz neuartiger Energiewandlungsverfahren und -anlagen befaßten. In vielen Vorträgen wurde auf die Belange des Schutzes der natürlichen

Umwelt eingegangen. Mit dem XVIII. Kraftwerkstechnischen Kolloquium wurde eine bewährte und bei vielen Fachleuten des In- und Auslandes anerkannte Veranstaltungsreihe der Technischen Universität Dresden erfolgreich fortgeführt.

Dr.-Ing. K. Nöther Sektion Energiewandlung WB Energiesystem- und Kraftwerkstechnik AG Kraftwerkstechnik



Während der Plenarveranstaltung des XVIII. Kraftwerkstechnischen Kolloquiums, an der 550 Experten aus neun Ländern teilnahmen und sich über neueste Forschungsergebnisse informierten. Foto: Jüpel

Wo beste Erfahrungen zu Buche schlagen

Aus der Arbeit der AG Studentenwettbewerb an der Sektion 17

Die Arbeitsgruppe Studentenwettbewerb der Sektion Bauingenieurwesen hat sich neu konstituiert. Ihre Aufgabe ist es, entsprechend der ständig wachsenden Rolle des wissenschaftlich-produktiven Studiums den Studentenwettbewerb an der Sektion Bauingenieurwesen in seinen vielfältigen Formen zu organisieren und zu führen. Anknüpfend an die Traditionen der FDJ-GO „Albert Hähnel“, der Sektion Bauingenieurwesen insgesamt und einer Reihe persönlicher Positionen und Erfahrungen von Mitgliedern des Lehrkörpers im Wettbewerb der Studenten und jungen Wissenschaftler sowie in der MMM-Bewegung sollen die Aktivitäten und Konzeptionen so zusammengeführt werden, daß

- eine verstärkte Motivation im Studienprozess entsteht,
- die Einheit von Lehre, Forschung und Praxis sich vielfältiger durchsetzt,
- die Einheit von gesellschaftswissenschaftlicher- und Berufsausbildung für die Studierenden besser überschaubar und erlebbar wird,
- Studierende der oberen Studienjahre prinzipiell und des 1. bis 3. Studienjahres zunehmend an den Formen des wissenschaftlich-produktiven Studiums beteiligt sind,
- die brennenden Fragen aus Gegenwart und Zukunft Wettbewerbsgegenstand studentischen Arbeitens ebenso

sind wie die schöpferische Auseinandersetzung mit der Tradition, - die Arbeitsergebnisse in der bautechnischen oder planerischen Praxis (Stadt- und Gebietsplanung) abschbar verwertet werden können, - die interdisziplinäre und intersektionelle Zusammenarbeit für die Studierenden sichtbar werden und - die Wettbewerbsergebnisse zugunsten und zu Ehren des Bauwesens und unserer Bildungsetztes sich niederschlagen.

Die Arbeitsgruppe ist besonders der Politbüro- und Ministerratsbeschlüssen zur künftigen Ingenieur- und Ökonomausbildung sowie zur Forschungskooperation mit der Bau- und Planungspraxis verpflichtet. Sie steht nicht anstelle der Pflichten aller Hochschullehrer und Mitarbeiter auf dem Feld des wissenschaftlich-produktiven Studiums - speziell des Studentenwettstreits -, sondern sie dient der Kanalisierung der Einzelbemühungen, der Förderung einer kollektiv zu vertretenden Linie, in der kollektive und überragende Einzelleistungen sich herauschälen können. Erstarrig müssen die Studierenden befähigt werden, sich mit zunehmender Studiendauer und als Absolventen durch ein entsprechendes Denken interdisziplinär zu orientieren und danach zu handeln. Die Interdisziplinarität in der Forschung ist wohl für die Wissenschaftler,

weniger jedoch für die Studierenden in den vielfältigen Formen transparent. Hier zu einem Durchbruch beizutragen, die gemeinsame Verantwortung der staatlichen Leitung, aller wissenschaftlichen Kräfte und der großen gesellschaftlichen Organisationen an der Sektion koordinierend wahrzunehmen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe - auch für die FDJ- und Gewerkschaftsleitungen.

Der Absolvent erfüllt spätestens in seiner Tätigkeit als junger Diplomingenieur die Vorzüge der Komplexität und des Niveaus seiner Ausbildung. Die Praxis bestätigt dies ihm und uns. Diese Einsicht umfangreicher vorzuerklären, zur Stimulierung im Studienprozess noch breiter und stärker als bisher zu nutzen, ist Leistungsreserve und Ziel gleichzeitig.

Die Traditionen in der MMM-Bewegung und im Wettstreit der Studenten und jungen Wissenschaftler gehen zwanzig Jahre zurück. Die Zukunft wird zeigen - schon die allernächste mit den Messen und Leistungsschauen des Jahres 1987, mit vielfältigen Ausschreibungen, wissenschaftlichen Studentenkonferenzen, dem Bauingenieurwettbewerb 87, mit ML, Kultur- und Sprachwettbewerb -, ob wir etwas bewegt haben, ob Beteiligung und Motivation, Leistungsbereitschaft und Leistung, Ergebnisse und Ansehen gewachsen sind.

Doz. Dr. sc. oec. Spertling